

er
Zeitungs eines
nden Gegen
selber acqui-
re indirecte
ng tüchtiger
nd Spejen.
ellung" au
& Comp.,
[460] 2-2
genommen
tellshulen,
Remittiffe
mie:
rik
45.
Percent
Zügen,
hälter,
en für
lagen.
Baffer-
entliche
as- und
uiften
mplete
Eifen-
äche in
uft-
7] 48-80
Zwei-
hänner.
Gulden
2.50 1.50
3.50 2.50
— .80 — .50
— .80 — .50
— .10 — .05
Abfahrt vom
Stunden von
on 7 Uhr Früh
ember bis ein-
April bis ein-
baren Plage zu
in diesem Tarife
mallicher Anzahl
Verlangen tes
find, folgt die
aus.

Erkennnt täglich, mit Ausnahme der
Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in Loos:
Semestral 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 " 50 "
Monatlich 2 " 85 "
Mit Aufstellung in's
Haus, monatlich 1 " — "
Eingelne Nummern 5 fr. — "
Mit Postversendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Stierteljährig . . . 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Stierteljährig . . . 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurück-
geholt; unfrancirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
erner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Duker Nachf. (Max
Angenfeld & Emerich Lesser),
H. Schalek, J. Danneberg;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a/M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 2. Bz., d. d. der Stempel-
gebühren 20 fr.

Subskriptions-Bureau: In Meltsch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stolz, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kuravsky, Kaufmann, Schmetzergasse Nr. 17, woselbst die Subskriptions-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 169. Hermannstadt, Sonntag den 25. Juli 1897. 113. Jahrgang.

Die Thatsachen sprechen.

Facta loquuntur! Es wäre doch hoch an der Zeit, daß die Opposition mit ihrem Komdbüßel endlich aufhöre. Wen wollen sie denn zum Narren halten, wenn sie in der so und so vierten Woche der Verhandlung über die Zuckerprämien-Vorlage behaupten, daß es keine Obstruktion, sondern nur eine sachgemäße Debatte gebe? Wie denn, wenn es keinen §. 16 gäbe, würden sie auch dann die Zuckerprämien-Vorlage so sach- und sachgemäß erörtern? Schändlich wäre es schon, daß die Herren, so wie Einer aus ihrem Lager in seiner paradiesischen Unschuld bereits aus der Schule geschwappt hat, der Reize nach den sittlichen Muth haben sollten, einzugehen, daß sie sich in eine Sadgasse verannt haben. Das erheischt nicht bloß ihre eigene Reputation, sondern auch die Lage, wenn sie nur im Geringsten etwas darauf halten, daß man sie ernst nehme.

Nun aber die Pressefreiheit-Ketter hartnäckig leugnen, so wollen wir sie auf stichrer That — gemeinlich in flagranti — erwischen. Mit der Volkspartei haben wir uns schon befaßt und mit Facten bewiesen, daß sie obstruktion. Als Dritter hat sich dem lieblichen Bunde die Nationalpartei beigefügt, denn wo Alles heißt, können die Mannen Appony's süßlich nicht lieben. Würde Niemand sagen, daß dies bloßes Uebereinstimmen der Ansichten über einen gegebenen Entwurf — das Begegnen schöner Seelen ist. Man braucht nur die Reden der Abgeordneten Johann Wittmann und Julius Gullner von der Nationalpartei zu lesen und man stolpert förmlich über die Structure der Obstruktion. Alles wird da erdetert, ob es jetzt wie die Faust auf's Auge paßt oder nicht, um nur je länger die Zeit zu stehen. Und dennoch haben sie die Stirn, so was eine sachgemäße Debatte zu nennen.

Daß aber das Einmengen dieser zwei „staatsrechtlichen“ Parteien in das Kongenconcert der größte Reichthum und simpelste Verrath an ihren eigenen Grundsätzen ist, darauf haben wir bereits hingewiesen, als wir darlegten, daß die Action der Unabhängigkeits-Partei weder gegen die Zuckerprämien-Vorlage, noch gegen den §. 16 gerichtet ist, sondern entschieden das Aufheben des Dualismus und die Vereinfachung des Ausgleichs bezweckt. Vergeltens bemühen sie sich, rein zu erscheinen. Gilt's, fruchtloses Unterfangen, zu behaupten, es sei kein Verrath am staatsrechtlichen Theile des eigenen Programms, wenn man die gegen die 1867-er Basis gerichtete Obstruktion fördert. Ein klareres, deutlicheres Bewußtsein ist kaum denkbar, als das von dem „Lulu“ seiner Partei, von Ludwig Weßlényi abgelegte, daß die Unabhängigkeits-Partei diese Gelegenheit benützt, „den Dualismus auch in seinen Grundfesten wankend zu machen“.

Der Ernst dieser Erklärung erleidet keine Schwämerung, weil der Humorist der Kosjutshianer, Ludwig Weßlényi dieselbe abgab. Die Männer der Volkspartei haben sie gehört und können sich darnach zurechtfinden. Wenn eine auf der 1867-er Basis stehende Partei die Unabhängigkeits-Partei in ihrer auf die Zerstümmung eben dieser Grundlage abzielenden Arbeit unterstützt, dann sagt sie den Akt unter sich selbst durch. Wenn's ihnen Vergnügen macht, nur zu; die liberale Partei wird keinen Schaden dabei erleiden, denn die Volkspartei und die Nationalpartei waren ohnehin niemals ganz aufrichtige Stützen der 1867-er Basis, sondern nur ein Bleigewicht an derselben. Die liberale Partei wird auch diese Belastungsprobe

bestehen, dafür bürgen ihre Kraft und ihre ernste Entschlossenheit. Wenn aber auf das perfide Spiel hingewiesen wird, dann sollten die Herren von der schwarzen Garde nicht nach der Polizei'scher wegen Demunciation. Haben sie gefündigt oder ihrbüch gebrandelt, dann mögen sie es nur gestehen, da Leugnen rein lächerlich wäre. Die wackren Kämpfer der reactionären Wilde sollten sich doch nicht gar so einseitig stellen, daß sie, wenn derlei Thatsachen festgestellt werden, erklären, daß zwischen ihnen und der Kosjutsh-Partei ein formelles Bündniß nicht geschlossen wurde. Wir glauben's, denn Niemand hat so was behauptet; allein nicht die Form ist hier die Hauptsache, sondern das Wesen: die Thatsache. Ihr Organ sollte auch die eigenen Leser nicht für so einseitig halten, um nicht durch ein Brett sehen zu können, wenn in dem Brett ein großes Loch ist. In einem Athem wird das Bündniß geleugnet, dabei aber der Versuch gemacht, die Berechtigung desselben zu demonstrieren. Ist's berechtigt, wozu dann leugnen; ist die Begründung begründet, wie wollen sie hoffen, das Bündniß dennoch rechtfertigen zu können?

Bei diesem kläglichen Verjuche weisen die Ruttenmänner darauf hin, daß auch die Regierungspartei in Sachen der Kirchenpolitik die Unterstützung der Kosjutsh-Partei nicht verschmähte. Nun ist es aber ein gewaltiger Unterschied, wenn zwei Parteien denselben Zielen zustreben, und wenn zwei Parteien entgegengesetzte Ziele verfolgen. In der Kirchenpolitik hat die Kosjutsh-Partei die Entwürfe der Regierung angenommen, weil dieselben ihrer principiellen Basis entsprachen. Der jähige, nicht formelle, sondern thatsächliche Pact zwischen Volkspartei und Kosjutsh-Partei besteht so, daß die eine Partei die 1867-er Basis umstoßen will, die andere Partei für denselben — mit dem Munde — in's Feuer zu gehen bereit ist. Das ist das Bild vom eisernen Ring aus — Holz.

Das ist so klar, wie Sonnenlicht und hiergegen nützt kein Weinen und kein Schweifweiden der oppositionellen Parteien, die auf der staatsrechtlichen Basis stehen wollen, denn Thatsachen beweisen, und Thatsachen lassen sich nicht widerlegen.

Die Vorkämpfer der Freiheit.

Berlin, 21. Juli.

Im Mittelalter war es Sitte, daß, wie Herbet Spencer sich ausdrückt, „ein Burgmann, wenn er den König anredet, sich so glatt wie eine Flunder auf den Boden hinstreckt und, den Staub küßend, in dieser Lage verbleibt, bis sein Gespräch mit dem Herrscher beendet ist“. Es ist bedauerndwerth, daß diese Sitte sich nicht rein erhalten hat. In unserer symbol-armen Zeit begnügen sich Diejenigen, welche vor das Angesicht ihres Monarchen tritt werden, meistens damit, ihren geistigen Menschen glatt, wie eine Flunder auf den Boden hinzustrecken, während sie ihrem leiblichen Ich die aufrechte Haltung zu wahren pflegen, die der moderne Grundloß des Stolzes vor Königsbronnen erfordert. Manche Mißverständnisse über den Grad der Widerstandskraft, des Selbstständigkeitsdranges, des Unabhängigkeitsgefühles, der einem Ministerherzen eigen ist, würde von vornherein vorgebeugt sein, wenn die Befolgung der Flunderstille noch Vorbedingung für die Uebnahme des Amtes wäre. Es hat bekanntlich einmal einen Herrscher gegeben, der auf der einen Seite den Wunsch hegte, aus dem Munde seiner obersten Beamten Vorträge entgegenzunehmen, der aber auf der anderen Seite einen Widerwillen dagegen hatte, in persönliche Berührung mit diesen Creaturen zu kommen: er erlangt den genialen Ausweg, daß ein Vorhang ihn von den Vortragenden trennte. Dieser einfache Vorgang — die Minister vor dem

Wandbühnen — spricht mehr als tausend Hände und läßt uns einen tiefen Blick thun in den Charakter Derer, die sich zu solcher Rolle bereit fanden. Unsere Philosophen versichern uns, daß ein demokratischer Zug heute durch die Welt gehe, und wir leugnen es nicht. Aber es dürfte immer noch eine stattliche Schaar geben, die sich der Einwirkung jenes Zuges geschickt zu entziehen weiß. Wir bezweifeln sehr, daß die Zahl der Aspiranten auf Ministerposten zum Nullpunkt zusammenschmelzen würde, wenn das Anstellungspatent die Bedingung enthielte, daß der Minister mit dem Monarchen nur in der Stellung des Flunders, oder hinter der spanischen Wand zu verkehren hätte.

In socialdemokratischen Blättern wird von der politischen Charakterfestigkeit der besitzenden Classen gewöhnlich mit geringem Respekt gesprochen, während man geneigt ist, jeden Proletarier als einen Cato hinzustellen. Daß die Maler hier mit allzubalden Farben auftragen, bedarf keiner Bemerkung. Allein, aus der Luft gegriffen ist jener Vorwurf, der sich gegen die besitzenden Classen richtet, durchaus nicht. Ein Theil der Letzteren, und zwar derjenige, der in früheren Jahrhunderten zeitweise der einzige Inhaber der wichtigeren politischen Rechte war und der heute noch, dank unbegrenzlicher Gutmüthigkeit der bürgerlichen Herde, in der thatsächlichen Ausübung jener Rechte bevorzugt ist, der Adel, hat sich als total unfähig bewiesen, die Volkrechte gegen Uebergriffe der Fürstenmacht zu wahren. Im Gegentheil, die Volkrechte schwammen regelmäßig im Fetz, wenn es den Bürgern und Bauern an den Krügen ging; sobald einmal einer der übrigen die Partei des gekrümmten Volkes ergriff, z. B. im Bauernkriege, konnte er sicher sein, daß die übrige adelige Sippschaft ihn wie einen Ausfälligen behandelte. Einen derartigen Ruhmesittel hat sich der deutsche Adel unbestritten erungen; dem englischen Adel sagt man nach, daß er die ihm zufallenden Pflichten besser begriffen hätte.

Aber auch das Bürgerthum kann von der Anklage, den absolutistischen Gelüsten selbstherrlicher Machtthaber einen gefügigen Knecht zu haben, nicht freigesprochen werden. Gerade die sogenannte gute Gesellschaft hat in dieser Beziehung am meisten gefündigt und damit die Wahrheit des Sprüchwortes erhärtet, daß die gute Gesellschaft nicht immer die beste ist. Es gibt nicht geborene Führer der Nation, am wenigsten kein armenische Junker — das conservative ABC-Buch besitzt die Stirn, dem Adel die Führerschaft zu vindicieren — für eine solche Rolle geeignet, eine führende Stellung kann nur derjenige beanspruchen, der sie aus eigener Kraft erobert. Aber es wäre wahrhaftig nichts natürlicher, als daß die Classe der Gebildeten, also in erster Linie der begüterte Mittelstand, aus dem die geistige Blüthe der Nation zu erwachsen pflegt, vorzugsweise die Candidaten für jenes Führeramt stelte: Mit anderen Worten: es wäre normal, daß in diesem Kreise die Demokratie ihre festeste Stütze fände. Indeß wie sehr wir auch hoffen, daß die Kräfte, die hier verfügbar sind, noch in Zukunft der Freiheit des Volkes dienlich sein werden, müssen wir für die Gegenwart leider mit der beschämenden Thatsache rechnen, daß in der bezeichneten Sphäre der Bevölkerung das Gift des Streberthums, der Liebedienerei, der Titel- und Ordnungslust, des Kleinmuthes und der Inbolenz schwere Verheerungen angerichtet hat. Die Würde des Gelehrten, der als Fürst der Wissenschaft auf jede Durchlaucht herabsieht, der Patrierflos des Kaufmanns, der sich vor keiner Grafenkrone beugt, das Selbstbewußtsein des self-made-man, dem erbliche Privilegien nur ein Lächeln abringen — wozin ist all's Dies geschwunden? Ach, die Heiden, die wir so gern mit der Grafenkrone schmücken möchten, fühlen sich gehoben, wenn es ihnen gelingt, die schwindelebe Höhe eines Majoratlieutenants-Patents zu erklimmen, und sie sind nur so lange Gegner des Adels, als er ihnen noch nicht angeboten worden ist.

Aber jedes Ding hat seine Zeit, und wenn nicht alle Zeichen trügen, beginnt jetzt der Proceß der Gesundung. Ein Blick auf die politischen Zustände, die gegenwärtig herrschen, muß selbst das trügste Blut in Wallung bringen. Während in jedem Lande der Welt, selbst dem wilden Balkanstaate, der Gedanke der Selbstverwaltung sich mehr und mehr einlebt, tauchen bei uns in der schärfsten Form Anschauungen auf, die jegliche Rücksicht auf

Feuilleton.

Frauenrecht.

Roman von D. Ester.
(12. Fortsetzung.)

Die Baronin hatte aber auch mit Lia hochfliegende Pläne. Sie wollte nicht nur eine Verbindung zwischen Eva und Fred zu Stande bringen, sondern hoffte auch, den Grafen Kurt in nicht allzu langer Zeit als Schwiegerjohn begrüssen zu dürfen. Der Graf beschäftigte sich sehr viel mit Lia, das junge Mädchen sah mit einer gewissen Verehrung zu dem hochstehenden, glänzenden Cavalier empor. Das Verhältniß zwischen Eva und Fred gestaltete sich indessen anfangs nicht zur Zufriedenheit der Baronin. Fred war still und in sich gekehrt. Er kam nicht so oft in das Haus der Eltern, wie die Baronin wünschte, und die Comtesse war gegen den jungen Officier von einer auffallend kühlen Zurückhaltung.

Die Baronin entbedte durch eine zufällige Bemerkung ihres Gatten, daß der Grund der offenbaren Bestimmung ihres Sohnes eine geheime Neigung zu Käthe v. Auer war. Sie erschraf. Eine solche Neigung konnte alle ihre Pläne durchkreuzen. Wenn auch die Auer's eine durchwegs ehrenhafte Familie waren und gegen eine Verbindung mit Käthe von Auer grundsätzlich nichts einzuwenden gewesen wäre, so war doch jetzt, wie die Verhältnisse nun einmal lagen, an eine solche Heirat nicht zu denken, ganz abgesehen von den Vortheilen, welche eine enge Verbindung mit den Finkensteins für ihre Familie im Gefolge haben mußte. Sie selbst war ebenfalls eine geborene Comtesse Finkenstein, wenn auch von einem verarmten Seitenzweige der Hauptlinie stammend. Es war daher nur zu natürlich, daß sie wiederum eine nähere Verbindung mit der Hauptlinie der Finkensteins erstrebte. Sie nahm sich vor, sorgsam über Fred zu wachen und jede Gelegenheit zu benutzen, um ihren Sohn und Eva einander näher zu bringen.

Nach einem glänzend verlaufenen Carneval, der seinen Abschluß durch ein großes Costümfest im königlichen Schloß gefunden hatte, trat eine kurze Ruhepause in den Festlichkeiten ein. Die Gesellschaft schien sich erholen zu müssen. Man zog sich für einige Zeit in die eigene Häuslichkeit zurück. Auch bei Steterburgs war es still geworden. Draußen im Thiergarten, dessen Bäume in die hohen Fenster der Villa hineinschaute, regten sich die ersten Frühlingskeime, wenn auch der scheidende Winter noch oft mit rauher, stürmischer Hand über die zarten Knospen fuhr, daß diese erstarrten und traurig die Köpfe hängen ließen.

In den Kaminen loderten große Feuer, die weniger zur Erwärmung der hohen Zimmer, welche durch Centralheizung in immer sich gleich bleibender Temperatur gehalten wurden, dienten, als um den Gemächern einen behaglichen, vornehmen Eindruck zu verleihen. Vor dem Kamin in dem Salon der Baronin ruhte diese in einem niedrigen Sessel, die Knie und Füße mit einer leichten Decke eingehüllt, da sich Frau v. Steterburg eine Erklärung zugezogen hatte. Ihr gegenüber saß Comtesse Eva mit einem Buche beschäftigt. Im Nebenzimmer musicierten Lia und Kurt. Der Major war nicht daheim. Er hatte einige alte Regimentskameraden getroffen, in deren Gesellschaft er fast alle Nachmittage zubachte. Nach dem Diner trank man im Café Bauer eine Tasse Kaffee; dann ging man unter den Linden spazieren und endigte in einem der zahlreichen eingerichteten Hallen, in dem die alten Officiere einen Stammtisch eingerichtet hatten. Die Baronin war wenig zufrieden mit dieser Lebensweise ihres Gatten, aber der Major fand um so größeres Vergnügen an dem Umgang mit den alten Kameraden, als sie durch gemeinsame lustige und ernste Erinnerungen verknüpft waren. Frau v. Steterburg beobachtete mit heimlicher Bewunderung die von den Flammen des Kamins röhlich überstrahlte herrliche Gestalt Eva's, die so ruhig und gelassen da saß, als wäre für sie die Welt gar nicht vorhanden.

„Wirst Du, Eva,“ hub die Baronin nach einer Weile an, „daß ich Dich aufrichtig bewundere.“ Die Comtesse hob langsam die langen, dunklen Augenwimpern. „Weshalb?“ fragte sie lächelnd.

„Mit welcher Gelassenheit Du alle die Huldigungen der Männerwelt entgegen nimmst.“

„Ach,“ machte Eva fast verächtlich, „diese Huldigungen sind ja nicht ernst gemeint und für leere Complimente bin ich allerdings nicht aufgeschlossen.“

„Nicht ernst gemeint? Bei Deiner Schönheit? Bei Deiner gesellschaftlichen Stellung?“

„Siehe Amalie, das Alles nützt mir nichts, wenn ich nicht mindestens eine Million Mitgift habe.“

„Nun, ich denke, Du könntest zufrieden sein.“

„Zufrieden? Ich? Ja, glaubst Du denn, daß ich ein reiches Mädchen bin?“

„Sedenfalls nicht arm.“

„Das freilich nicht. Du weißt, daß die Finkenstein'schen Besitzungen Fideicommiss sind, mein Bruder ist der Erbe, wenn der jähige Besitzer, unser alter Onkel Wolf Hartwig, die Augen schließt. Ich bin auf ein Pflichtenheil gefest.“

„Das groß genug sein wird.“

„Ach, die wenigen Tausend Thaler genügen für eine anständige Aussteuer. In den Augen unserer jungen Herren gehöre ich zu den sogenannten armen Mädchen, die man nicht heiratet.“

„Ich kenne Jemanden,“ entgegnete die Baronin mit schlaudem Lächeln, „der diese Meinung nicht theilt.“

„Du machst mich neugierig.“

„Ja, Eva, hast Du denn noch nichts bemerkt!“ rief die Baronin aus, die den Augenblick für günstig hielt, um für ihren Sohn zu sprechen. „Was soll ich bemerkt haben?“

„Daß Fred ernstlich in Dich verliebt ist.“

„Ach, Amalie, Du scherzest.“

„Nein, ich scherze nicht. Der arme Junge! Er wagt es nur nicht, Dir seine Neigung zu gestehen. Hast Du nicht bemerkt, wie still er geworden ist?“

„Aberdings.“

Ein Haus -- Unterstadt
mit zwei Wohngebäuden und einem großen Garten ist zu verkaufen.
Näheres bei der Administration dieses Blattes zu erfragen. (471) 3-3

Ein Practikant
wird aufgenommen in der Buch-, Musikalien- u. Schreibwarenhandlung **Karl Graef,** Hermannstadt. (505) 2-3

Absolvirter Sextaner
wird unter guten Bedingungen als Practikant aufgenommen in der Apotheke des **Andreas Weber, Apotheker** in Parajd (Udvarhelyer Comitat), Salzbergwerks- und Fabrikort in der Nähe zweier Bäder im Székler-Lande. (499) 3-3

Licitation.
Wegen Ueberfledung werden den **26. Juli** und die darauf folgenden Tage in der Poschengasse Nr. 12 **Möbel und Küchengeräthe** licitando verkauft. (517) 2-2

Gesucht
wird Unterricht im Schön- und Schnellschreiben.
Offerte mit Honorar-Anspruch sind zu richten an die Administration dieses Blattes. (518) 1-3

Möblirte **Wohnung zu vermieten** für eine ledige Partei in der Heltauergasse im „Transsylvania“-Gebäude 5, im zweiten Stock, bestehend aus einem parketirten zweifensrigen Salon gegen die Gasse, einem großen Zimmer gegen den Hof, einem kleinen Entree, Holzlage, Wasserleitung, mit abgeordnetem Eingang.
Zu beziehen vom **1. August** an. (501) 3-3

1 Stück Baumwoll-Leinwand
20 Meter 2 fl. 90 kr.,
1 Stück Gebirgs-Leinwand
20 Meter 2 fl. 50 kr.
gegen Post-Nachnahme bei **Johann Stephan,** Freudenthal (Oesterr.-Schlesien). (371) 10-20

Echte Brünner Stoffe
für Sommer und Herbst
Ein Coupon Mtr. 3.10 { fl. 4.80 aus guter lang, completer Verrenzung (Kost, Woll und Silber) abend, Folter nur } echter Schafwolle.
Ein Coupon zu schwarzem Salonsauszug fl. 10.-, sowie Ueberzieherstoffe, Touristenkleider, reizvolle Sammgarne und alle andere Ladorten befinden sich in den Filialen die als reich und solid bestbekannte Tuchfabrik-Niederlage
SIEGEL-IMHOF in BRÜNN.
Muster gratis u. franco. - Mustergetreue Lieferung garantiert.
Die Vortheile, Stoffe direkt bei obiger Firma am Fabrikorte zu beziehen, sind bedeutend: Große Auswahl, immer feinste Waare, fixe, billige Preise, aufmerksame Auslieferung auch kleiner Bestellungen etc.
(112) 25-45

Man verlange stets ausdrücklich:
LIEBIG Company's FLEISCH-EXTRACT
Als Bürgschaft für die Echtheit und Güte achte man besonders auf den Namenszug des Erfinders **J. Liebig** in blauer Schrift.
Dient zur augenblicklichen Herstellung von Fleischbrühe und zur Verbesserung der Suppen, Gemüsen, Saucen und Fleischspeisen jeder Art.
Vortreffliches Stärkungsmittel für Kranke und Genesende.
(57) 7-12

Grand Hôtel Royal. Budapest, Elisabethring.
Das schönste und grösste Hotel der Haupt- und Residenzstadt.
Zimmer mit elektrischer Beleuchtung und Service von 2 fl. aufwärts.
(400) 8-12

Aseptin,
vorzügliches, direct nach zahnärztlicher Vorschrift bereitetes (694) 46
Mundwasser
à Flacon 60 kr.
Conservativ-Zahnpulver
per Schachtel 40 kr.
Zu haben in den Apotheken und Parfümerie-Meltzer.

4 Gold-, 18 Silber-Medaillen, 30 Ehren- und Anerkennungs-Diplome.
Kwizda's Restitutionsfluid,
k. u. k. priv. Waschwasser für Pferde.
Preis 1 Flasche 1 fl. 40 kr. 6. W.
Seit 35 Jahren in Hor-Marställen, in den grösseren Stallungen des Militärs und Civils im Gebrauch, zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, bei Verstauchungen, Steifheit der Sehnen etc., befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training.
Echt nur mit obiger Schutzmarke zu beziehen in allen Apotheken und Regierten Oesterreich-Ungarns.
Haupt-Depôt **FRANZ JOH. KWIZDA,** k. u. k. kriegs- und k. u. k. Hoflieferant. Kreisapotheker, Kornenburg bei Wien. Depôt in Hermannstadt: J. C. Molnar's Apotheke (Heltauergasse Nr. 59). (868) 14-19

The **Premier Cycle Co.** Millman, Herbert & Cooper
HELVIC PREMIER FAHRER
MODELE DE LUXE
Höchster Erfolg der Fahrrad-Technik
Alleinige Niederlage bei **Ludwig Etter, Hermannstadt.** (306) 14-20

Beste Wicse der Welt!
Wer seine Beschuhung schön glänzend u. dauerhaft erhalten will, kaufe nur **Fernolent-Schuhwische,** für liches Schuhwerk nur Fernolent-Naturleder - Crème. Ueberall vorrätig!
Kaiserl. k. u. k. priv. Fabrik gegründet 1892 in Wien.
Fabriks-Niederlage **Wien, I., Schulerstrasse 21.**
Wegen der vielen werthvollen für Schuhwische. Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen
St. Fernolent. (11) 30-52

Tüchtige Agenten gesucht.
Personen jeden Standes, welche gegen hohe Provision die Agentur einer Actien-Gesellschaft übernehmen wollen, wenden sich unter „F. J. 300“ an die Annoncen-Expedition von **G. L. Daube & Co., Frankfurt a/M.** (452) 3-9

Die echten Kautschuk-Typen-Druckereien, sowie Stampiglien und Siegel.
Auszug aus dem Engros-Preis-Courant.
Eine complete Druckerei zum Selbstanfertigen verschiedener Drucksorten: Adreßarten, Circulare etc. etc.
mit 80 Typen fl. 1.20 mit 225 Typen fl. 3.-
" 130 " " 2.- " 320 " " 3.75
" 190 " " 2.50 " 400 " " 4.50
Permanent-Farbkissen:
6x4 3/4 fr., 9 1/2 x 5 40 fr.
11x7 60 " 16x7 90 "
Stampiglien- und Typen-Fabrik Wien, I., Adlberg, 14.
Telephon Nr. 12179. - Solideste und billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
Agenten gesucht. - Preis-Courant gratis und franco. (420) 4-20

Bezugsquelle ersten Ranges von allen Arten **Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaaren, schönen echten Schmuckgegenständen und Chinasilberwaaren.**
Unterfertiger beehre mich, die ergebenste Anzeige zu machen, dass ich ausser mein aussergewöhnlich grosses Uhren-, Juwelen- u. Goldwaaren-Lager auch Chinasilberwaaren (allerbestverarbeitete Fabrikate), sowie Tafelaufsätze, Fruchtschalen, Zuckerkörbe, Vasen, Dosen, Pocale, Leuchter und Armleuchter, Tabakdosen, Feuerzeuge, Brodkörbe, Essig- und Oelgestelle, Butterdosen, Tablets, Theekessel, Comptoirs, Thee-, Kaffee-, Schreib-, Rauch-, Mokka- und Liqueur-Service, Zucker- und Pfefferstreuer, Präsentir-Tassen, Essbestecke etc. etc., so auch in 13-löthigem Silber beigelegt habe. - Wie bisher, ist und bleibt es auch fernerhin mein Grundsatz, durch sehr kleinen Nutzen grossen Umsatz zu erzielen. Jeder kann sich überzeugen, dass es nicht Reclame, sondern die wirkliche Thatsache ist.
Um zahlreichen gütigen Zuspruch bittend, zeichne hochachtungsvoll
Julius Erös, Hermannstadt, Heltauergasse 3 (Transsylvania-Gebäude). (980) 37

Gute Uhrmacher-Werkstätte.
Für neue Uhren, sowie Reparaturen 2-jährige ehrliche Garantie.
Provinz-Aufträge werden gegen Nachnahme sofort gewissenhaft ausgeführt.
Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

Bisherige Schülerzahl über 750.
Gegründet 1888. **Erstes Pressburger Militär-Vorbereitungs-Institut.** Gegründet 1888.
Direction: **Fischerthorgasse 8.**
(Bildungs-Anstalt für Einjährig-Freiwilligen- und Cadettenschul-Aspiranten.)
Am **1. September l. J.** werden im Institute eröffnet die **Semestral-Hauptprüfung**
1. für **Einjährig-Freiwilligen-Aspiranten** und
2. für **Cadettenschul-Aspiranten.**
a) Vorbildung: Einige Mittelschulclassen oder eine Handelsschule.
b) Alter: Aufgenommen werden Einjährig-Freiwilligen-Aspiranten von 16-20, Cadettenschul-Aspiranten von 13-16 Jahren.
c) Cursdauer: Für Einjährig-Freiwilligen-Aspiranten 6 Monate, für Cadettenschul-Aspiranten 10 Monate.
d) Lehrmethode: Gründlich, daher erfolgreich (80 %).
e) Pension: Die Anstalt ist mit einem strengen, militärisch eingerichteten Internate verbunden, welches besonders empfohlen werden muß.
Hunderte ehemaliger Schüler, welche dergestalt schon der Armee als Freiwillige, Cadetten oder Officiere angehören, rechtfertigen den besonderen Ruf dieses größten und bedeutendsten Provinz-Institutes. Jede Information, wie das ausführliche, mit der Namensliste der approbirten Schüler versehene Programm ist auf Wunsch erhältlich von der
Instituts-Direction, Pressburg, Fischerthorgasse Nr. 8.
(516) 1-4